

„Eine durchaus mittelmäßige Arbeit“

Zu einer spätgotischen Jakobusfigur aus Unterfranken

Als der Kunsthistoriker Walter Josephi vor einhundert Jahren in den „Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum 1903“ einige neu erworbene Skulpturen vorstellte, ging er über ein spätgotisches Bildwerk des heiligen Jakobus des Älteren mit der Bemerkung hinweg, es handle sich um „eine durchaus mittelmäßige Arbeit“, die der weiteren Beschäftigung nicht lohne. Erstaunlicherweise akzeptierte die Forschung die Autorität des damals als „Praktikant“ und später als Assistent hier tätigen Kunsthistorikers bezüglich dieser Einschätzung bis in die Gegenwart, denn sie blieb bis heute weder widersprochen noch hinterfragt. Josephis kurze Publikation blieb bis auf die Notiz in seinem Skulpturenkatalog von 1910 die einzige zu diesem Stück. Das verwundert nicht zuletzt deswegen, weil das Objekt seit Jahrzehnten zu den Exponaten der Schausammlung gehört und in der Mittelalterhalle (Raum 38) des Museums in der prominenten Nachbarschaft Riemenschneiderscher Werke ausgestellt ist. Als Teil der bis 1. Juni verlängerten Studioausstellung „Treffpunkt der Meisterwerke. Tilman Riemenschneider zu Gast im Germanischen Nationalmuseum“ rückt sie jedoch nun vielleicht bei dem einen oder anderen Besucher stärker als bisher in den Blickpunkt des Interesses.

Barfüßig und entspannt steht die 119 cm hohe, gedrungen wirkende Gestalt auf einer Ra-

senplinthe. Blaues Kleid und goldener, rot gefütterter Mantel reichen dem Heiligen bis zu den Knöcheln. An einem über die Schulter geschnallten Riemen trägt er in Hüfthöhe eine kleine Tasche. Der Stab in seiner rechten Hand ist oben und unten abgebrochen. An der Vorderseite seines hochkrempigen Pilgerhutes erkennt man den Platz einer einst dort applizierten Muschel. Scheinbar im Wandern verharrend, hat der Jünger seine Linke auf den rechten Unterarm gelegt und blickt mit dem müden Ausdruck zarter Melancholie zum Betrachter herab. Die in geschlossenem Umriss gegebene, hinten abgeflichtete und gehöhlte Lindenholzsulptur kann ursprünglich in einem Altarschrein gestanden haben, ebenso und vielleicht sogar eher noch als Einzelfigur auf einer Wand- oder Pfeilerkonsole.

Der Ankauf des spätgotischen Bildwerks stand im Kontext vielfältiger Bemühungen in den Jahren um 1900, Werke Riemenschneiders und seiner Werkstatt zu erwerben, um so auch die „unterfränkische Schule“ der spätgotischen Plastik angemessen im Museum repräsentieren zu können. Für einen Riemenschneider hat den Apostel freilich keiner je gehalten, und die 1925 von Justus Bier geäußerte Klage, „eine ganze Reihe ungeschulter Kunstliebhaber“ habe mit ihrer „Freude an neuen Zuschreibungen“ das Bild des großen Meisters und seines



Œuvres verunklärt, trifft auf unseren Jakobus nicht zu. Schon die keineswegs grobe, doch ob der fehlenden Feinernigkeit mit Riemenschneiderschen Fingern nicht zu vergleichende Bildung der Hände unseres Jüngers dokumentiert

Hl. Jakobus d. Ä.
Unterfranken, um 1510/1520
Inv.Nr. Pl.O. 53

die großen Unterschiede in der Qualität. Dennoch gehört der Apostel zu jenen durchschnittlich guten Bildschnitzereien unterfränkischer Herkunft, die

das Milieu, in dem die Riemenschneidersche Werkstatt schuf und das von der Kunst des großen Meisters nicht zuletzt auch neue Impulse empfing, zu dokumentieren vermögen. Figuren wie der heilige Eligius in der Berliner Skulpturensammlung oder eine wohl von demselben anonymen Meister stammende, in Privatbesitz befindliche Darstellung des heiligen Urban, die im frühen 16. Jahrhundert entstanden, sind „Zeitgenossen“ unseres Pilgerapostels und teilen mit ihm die Provenienz hinsichtlich Kunstlandschaft und Milieu.

Mit Tilman Riemenschneiders großartigen Jakobusfiguren von der Würzburger Marienkapelle, im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart und im Bayerischen Nationalmuseum in München hat unser Apostel bis auf den Figurentyp und einzelne Motive allerdings wenig gemein. Doch selbst diese wenigen Übereinstimmungen lassen die Lokalisierung der Skulptur in den unterfränkischen „Dunstkreis“ des Würzburger Ateliers und ihre Datierung in die Jahre um 1510/1520 plausibel erscheinen. Schon die Tatsache, dass der anonyme Schnitzer seinem Apostel kein wie üblich älteres, sondern Riemenschneiderschen Jakobusdarstellungen in Stuttgart und im Basler Kunstmuseum entsprechendes jugendliches Antlitz mit einem leicht gekräuselten Vollbart verlieh, mag eine Bezugnahme offenbaren. Zwei wie Kordeln gedrehte Lockensträhnen fallen beiderseits der Wangen unseres Heiligen weit auf die Schultern herab. Ähnlich kann man das bei den Figuren in Stuttgart und Basel beobach-



ten. Zudem weisen die beiden Stücke in München und Stuttgart die an einem geschnallten Schulterriemen getragene Tasche und den mit Kugeln versehenen Wanderstab auf, Utensilien, die das Nürnberger Bildwerk gleichartig zeigt. Wie in Stuttgart und Basel verschränkt unser Wanderheiliger seine Arme zu einer in sich ruhenden Gebärde vor dem Körper.

Hinsichtlich der Art und Form der Gewandfaltung, die oftmals Rückschlüsse auf motivische und stilistische Orientierungen eines Bildhauers zulässt, bieten die weitgehend unspektakulär strukturierten Kleider der Nürnberger Jakobusfigur leider keine sonderlich aussagekräftigen Anhaltspunkte. Doch wenigstens die Draperie seitlich unter dem rechten Arm des Apostels, die aus rundrückigen Stegen mit vielgestaltigen Einzügen und Knitterungen zu kantigen Mulden gebildet ist, entspricht Prinzipien der Gewand- und Faltenformung im Atelier Tilman Riemenschneiders. Beispielhaft sei die winkelig gebrochene Faltenkaskade vor den Beinen der heiligen Anna im Münchner Sippenfragment angeführt. Der Schöpfer der Nürnberger Figur, deren Antlitz von gewölbten Wangenknochen, plastisch erhabenen Brauen und einer edlen schlanken Nase bestimmt ist, wird Arbeiten der berühmten Würzburger Werkstatt gekannt haben und somit, ohne der Schülerschaft oder engeren Nachfolge des Meisters anzugehören, motivische Anregungen von ihm empfangen haben. Auf

Hl. Eligius
Unterfranken, um 1510/1520, Berlin,
Skulpturensammlung, Foto: SMB

Hl. Urban
Unterfranken, um 1510/1520
Privatbesitz



jeden Fall sind anonyme Skulpturen wie dieser Jakobus nicht zuletzt für ein Gesamtbild des Kunstschaffens ihrer Zeit in Unterfranken von schätzenswerter Bedeutung: Denn erst

im Vergleich mit dem, was der gleichzeitige „gute Durchschnitt“ war, wird der Blick für die herausragende Qualität der großartigen Künstler, zu denen Riemenschneider zählte, ge-

schärft und klar vor Augen geführt. Nicht zuletzt zeigt die Schwierigkeit der exakten Bestimmung solcher Objekte, wie wenig wir über jene künstlerischen Kräfte erst wissen, die abseits der namhaften Werkstätten standen.

Frank Matthias Kammel

Hl. Anna und ihre drei Gatten
Fragment einer Hl. Sippe
Tilman Riemenschneider, um
1505/1510
Privatbesitz, z.Zt. Dauerleihgabe im
Bayerischen Nationalmuseum,
München
Foto: Gustav Schwarz

